

DEUTSCH–GRIECHISCHE GESELLSCHAFT *ΓΕΡΜΑΝΟ-ΕΛΛΗΝΙΚΟΣ ΣΥΜΜΟΧΟΣ*

VORTRAG

am Donnerstag, 15. September 2011, 19.30 Uhr

im *BÜRGERSAAL der GALATEA-ANLAGE*

(Wiesbaden-Biebrich, Straße der Republik 17-19)

PD Dr. Klaus-Peter Todt (Universität Mainz)

MEGALI KATASTROPHI

**Flucht und Vertreibung in der Geschichte von
Griechen und Deutschen im 20. Jahrhundert**

Im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa dominierten supranationale Staatsgebilde (Oströmisches Reich/Byzanz, Heiliges Römisches Reich, Donau-Monarchie, Königreich Polen-Litauen, Kaiserreich Russland, Osmanisches Reich). Erst die Französische Revolution (1789-1799) brachte den Nationalismus hervor, die Idee von der Einheit von Staat, Volk und Sprache. Mit den Aufständen der Serben (1804-1813), Griechen (1821-1829) und Bulgaren (1876-1878) gegen den Sultan erreichte diese Idee auch das Osmanische Reich, wo die Angehörigen vieler Völker und Religionen bis dahin in vielen Provinzen Südosteuropas, Kleinasien und des Nahen Ostens weitgehend friedlich mit- und nebeneinander gelebt hatten. Der nach 1878 (Berliner Kongress) in Südosteuropa stark eskalierende Nationalismus führte zu Beginn des 20. Jh. zu immer blutigeren Auseinandersetzungen zwischen Griechen, Südslawen, Armeniern und Türken, die im Verlauf des Ersten Weltkriegs und der daran anschließenden chaotischen Nachkriegszeit (1914-1923) zu Massakern, Deportationen, Vertreibungen und Bevölkerungsverschiebungen ungeheuren Ausmaßes führten. Den Griechen Kleinasien blieb zwar das furchtbare Schicksal der Armenier, die 1915/1916 einem von der jungtürkischen Führung planmäßig durchgeführten Völkermord zum Opfer fielen, erspart, aber auch sie waren seit 1914 von Deportationen und Massakern in großem Umfang betroffen und verloren schließlich nach der Niederlage des griechischen Heeres im August/September 1922 ihre kleinasiatische Heimat durch Vertreibung und einen im Januar 1923 vertraglich geregelten obligatorischen Bevölkerungsaustausch.

In Mitteleuropa verschärfte der von den Besiegten als ungerecht empfundene Friedensvertrag von Versailles (1919) und die von den Siegermächten ohne Rücksicht auf das von ihnen selbst propagierte Selbstbestimmungsrecht der Völker diktierten Grenzziehungen die bereits vor dem Ersten Weltkrieg schwelenden Konflikte zwischen Deutschen, Polen und Tschechen. Das rücksichtslose Vorgehen Hitlers und der Nationalsozialisten gegen Tschechen und Polen nach der Besetzung der sog. Rest-Tschechei und dem Polenfeldzug (März bzw. September 1939) und der verbrecherische Angriffskrieg gegen die Sowjetunion (22. Juni 1941) provozierten furchtbare Vergeltung, die seit Herbst 1944 über die deutsche Bevölkerung Ostpreußens, Pommerns, Schlesiens und Böhmens hereinbrach und 14 Millionen Deutsche ohne Rücksicht darauf, ob sie sich an den Verbrechen der Nationalsozialisten beteiligt hatten oder nicht, die Heimat und nicht selten auch das Leben kostete. Von manchen Staatsmännern auf Alliierten Seite (z.B. Winston Churchill) wurde die Vertreibung der Deutschen aus den Gebieten östlich von Oder und Neisse u.a. mit Verweis auf den von ihnen als „erfolgreich“ bewerteten griechisch-türkischen Bevölkerungsaustausch von 1923 gerechtfertigt.

Die Aufnahme und Integration von Millionen Flüchtlingen stellte sowohl die griechischen als auch die deutschen Regierungen und Gesellschaften in den Jahrzehnten nach dem Ersten bzw. nach dem Zweiten Weltkrieg vor eine ungeheure Herausforderung, die mit umfangreichen Umverteilungen an Land, Geld und Wohnraum verbunden war („Lastenausgleich“) und deshalb nicht ohne schwere Konflikte vor sich ging. Sowohl in Griechenland als auch in Deutschland blieben sich Einheimische und Flüchtlinge lange Zeit fremd und benötigten Jahrzehnte, bis sie zu einem gedeihlichen Zusammenleben fanden und die Traumata von Flucht und Vertreibung bewältigen konnten.

PD Dr. Klaus-Peter Todt, geb. 1956 in Wiesbaden; 1976-1983 Studium der Byzantinistik, Evangelischen Theologie und Philosophie an der Universität Mainz; 1989 Promotion, 1999 Habilitation; seit 1999 regelmäßige Lehrtätigkeit am Arbeitsbereich Byzantinistik des Historischen Seminars der Universität Mainz.